

ren Christentums »als der Mittler, mithilfe dessen man sich Gott nähert, und nicht als der Adressat der Gebete« (S. 162).

Ein solcher Christus, wie der von Vermes, ist für Juden vermutlich deutlich akzeptabler als seine spätere vergöttlichte christliche Version. Hier liegt eigentlich das größte Potenzial dieses Buches: Es kann sehr wertvoll für den jüdisch-christlichen Dialog sein. Vermes kommt zu seinem »Kompromiss-Christus« durch seine eigene biographische Erfahrung: Er konvertierte aus dem Christentum (zurück) ins Judentum (seine Eltern waren ins Christentum konvertierte Juden). Als solcher schlägt er aber auch mit seiner Forschung die Brücken zwischen den zwei Religionen und ermöglicht eine andere Rezeption des Jesus im Judentum (es kann eigentlich nicht sein, dass Jesus vom Islam mehr respektiert wird als vom Judentum, weil er schließlich auch selbst ein Jude war), sowie eine bessere Wahrnehmung der jüdischen Wurzeln Christi bei den Christen. Menschen, die solche seltenen Kompetenzen aus beiden Religionen mitbringen und diese dann noch wissenschaftlich entfalten, sind von unverzichtbarem Wert für den ökumenischen und interreligiösen Dialog.

Der oben erwähnten Analyse der Entwicklung des christlichen Dogmas steht auch ein »Überblick über mehr als ein Jahrtausend jüdischer Geschichte« (49) vor, welchen Vermes als »Skizze des charismatischen Judentums von Mose bis Jesus« (S. 323) bezeichnet. Dieser Teil des Buches will Jesus in einen jüdischen Kontext setzen. Er war für Vermes ein »charismatischer Jude« (S. 17), ein »durchs Land ziehender spiritueller Heiler, Exorzist und Prediger« (S. 58) und schließlich ein »mit Wunderkraft ausgestatteter Visionär« (S. 20). Er sieht ihn im Rahmen einer »prophetischen Bewegung« in Gesellschaft von Mose (S. 20f.), Samuel (S. 22f.) Elia und Elisa (S. 23–26) sowie weiteren Persönlichkeiten aus dem charismatischen Judentum seiner Zeit, wie Choni der Kreiszieher (S. 40–42) und Chanina ben Dosa (S. 43–47). Er versucht auch die in den Evangelien beschriebenen Ereignisse in einen jüdischen Kontext zu setzen: die wunderbaren Heilungen (S. 25, 44f.), wundersame Speisungen (S. 26), Exorzismen (S. 35–39), die Verletzung der »bürgerlichen Empfindlichkeiten« (S. 40), Zuschreibung der Heilungen an den Glauben des Kranken (S. 42), Macht auf Schlangen und Skorpione zu treten (S. 46), Himmelsstimme (S. 49) usw. Trotzdem misst er Jesus einen großen Respekt zu, u. a. weil er nie »eine der allgemein eingehaltenen Bestimmungen bezüglich Grundbesitz, Handel oder Landwirtschaft übertreten ha[t]« (S. 83).

Was die Zielgruppe dieses Buches angeht, so wendet es sich auch nach den Angaben des Autors selbst an die »Nichtspezialisten« (S. 189). Das Buch kann auch für nichtreligiöse Menschen oder sogar für Atheisten (welche nicht gleichzusetzen sind) interessant sein, weil es aus einer religiös-neutralen Position den Leser mit dem Wirken Christi vertraut macht. Trotzdem ist es auch für den Studierenden der Theologie gut geeignet, weil es den aktuellen Stand der Wissenschaft auf eine unparteiische und prägnante Weise darstellt.

*Vladimir Latinovic*

FIK MEIJER: Paulus. Der letzte Apostel (Historische Biografie). Darmstadt: Philipp von Zabern 2015. 340 S. m. Abb. ISBN 978-3-8053-4920-8. Geb. € 29,95.

Das Paulusbuch von Fik Meijer, das im Jahr 2015 erfreulicherweise in deutscher Übersetzung erschien, wurde bereits 2012 unter dem Titel: »Paulus. Ein Leben zwischen Jerusalem und Rom (orig.: Een leven tussen Jeruzalem en Rome)« veröffentlicht. Es bietet auf etwa 300 Seiten eine Lebensgeschichte des Apostels Paulus, wobei der Autor sich

primär auf das Zeugnis der Apostelgeschichte stützt, wie bereits die Gliederung des Bandes verrät: Zunächst leiten eine persönlich gehaltene Einführung und ein kleines Kapitel zu den »bruchstückhaften Quellen« den Leser an das Buchthema heran. Darauf folgen fünf große Kapitel, die den Kern des Buches bilden: »Die Vorgeschichte« äußert sich zur (mutmaßlichen) Kindheit, Jugend und dem frühen Erwachsenenalter des Paulus – vom Aufwachsen in der Diaspora über die pharisäische Bildung in Jerusalem bis hin zu seiner Verfolgertätigkeit gegen die jüdische Sekte der Christen und schließlich der Lebenswende vor Damaskus. Das weitere Wirken des Paulus wird dann in vier ausführlichen Kapiteln über die »erste«, »zweite« und »dritte Missionsreise« sowie die »Seereise des Paulus nach Rom« nacherzählt; sie halten sich eng an die Apostelgeschichte, die den selbstverständlichen Hintergrund des Buches bildet. Von großer sachlicher Bedeutung ist schließlich der Epilog »Eine andere Welt«: Er hebt weniger auf die Unterschiede zwischen Paulus und uns heutigen Lesern ab, sondern widmet sich vor allem dem Verhältnis zum Judentum. Während Paulus als ehemaliger Pharisäer trotz aller Spannungen und Konflikte immer an der Erwählung Israels festhielt und die Existenz jüdischer Christen als selbstverständlich ansah, führten zunehmende Zerwürfnisse in späterer Zeit zur endgültigen Trennung in ein »Judentum« und ein davon unterschiedenes »Christentum« – und dass man sich dabei auf Aussagen der Paulusbriefe berief, hätte dem Apostel, wie Meijer zu Recht festhält, sehr missfallen.

Fik Meijers Darstellung sticht aus der überfließenden Fülle der Paulus-Literatur insofern heraus, als sich hier ein Historiker, Altphilologe und Mittelmeerarchäologe in einen zumeist innertheologischen Diskurs einmischte. Dabei wird deutlich, dass die Disziplinen durchaus untereinander geschäftsfähig sind, wie seine Berücksichtigung der in der Bibliografie aufgeführten bibelwissenschaftlichen Arbeiten zeigt. Anfragen stellen sich aus exegetischer Sicht jedoch an die starke Privilegierung der Apostelgeschichte gegenüber den Briefen. Die Darstellung wirkt auf weite Strecken so, als könne man die Erzählungen der Apostelgeschichte ohne weiteres historisieren. Die damit verbundenen und in der Exegese viel diskutierten Probleme werden kaum thematisiert. Zum anderen kommt die theologische Substanz der genuin paulinischen Briefe zu kurz. Zwar wird der historische Kontext etwa der Rechtfertigungstheologie vorgestellt; doch insgesamt werden die Briefe, die ja immerhin – anders als die Apostelgeschichte – von Paulus selbst stammen, stiefmütterlich behandelt. Insbesondere für die intensive Christusbeziehung als Dreh- und Angelpunkt des paulinischen Wirkens kann Meijer kein wirkliches Verständnis aufbringen. Dies zeigt sich exemplarisch an seinem Umgang mit dem Damaskuserlebnis: Meijer zieht aufgrund der erzählerischen Abfolge der Apostelgeschichte Rückschlüsse auf persönliche Beweggründe des Apostels für dessen Lebenswende, wenn er meint, dass Paulus bereits seit dem Mord an Stephanus an den Christen interessiert gewesen sei und nun einfach eine gute Gelegenheit gesucht habe, sich den Christen anzuschließen; kurz vor Damaskus sei schlicht die dafür passende Situation eingetreten: »Er hat den Moment der Umkehr in seinem Leben selbst ausgewählt« (S. 61). Dass dies sämtlichen Zeugnissen aus den Paulusbriefen und auch dem der Apostelgeschichte widerspricht, die diese Lebenswende auf ein Wirken Gottes bzw. eine Erscheinung des Auferstandenen, auf jeden Fall aber auf eine Einwirkung *von außen* zurückführen, wird nicht weiter diskutiert. Insofern bietet das Buch in der Tat, wie Meijer auch in der Einführung schreibt, »die Darstellung meiner persönlichen Gedanken über diesen Apostel« (S. 11).

Die große Stärke des Buches ist die kenntnisreiche Einbettung des Apostels Paulus und seiner Reisen in die bunte Welt mediterraner Städte und Landschaften in der Antike. Die lebendige und sehr gut lesbare Nacherzählung der paulinischen Mission ist durch vielfältige Informationen zur Geschichte der von Paulus besuchten antiken Städte und

Landschaften angereichert, oft auch mit Hinweisen und Fotos zum heutigen Erscheinungsbild der archäologischen Stätten. Zahlreiche historische und kulturelle Bezüge, von den homerischen Epen über das klassische Griechenland, den Eroberungszug Alexanders des Großen und die hellenistische Zeit bis hin zur Machtübernahme Roms geben den lukianischen Darstellungen aus der Apostelgeschichte eine neue Farbigkeit, ohne in gelehrte Spezialdiskussionen abzuleiten. Wer sich aus dieser Richtung dem paulinischen Wirken nähern und die antike Welt auf unterhaltsame Weise erleben will, dem sei das Buch empfohlen.

*Christoph Schaefer*

RHEINISCHES LANDESMUSEUM TRIER U. A. (HRSG.): Nero. Kaiser, Künstler und Tyrann (Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier, Nr. 40). Darmstadt: Theiss 2016. 439 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-8062-3309-4. Geb. € 39,95.

Die Stadt Trier widmete dem berüchtigten römischen Kaiser Nero vom 14.05. bis 16.10.2016 eine besondere Ausstellung. Unter dem Titel »Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann« beschäftigten sich das Rheinische Landesmuseum Trier, das Museum am Dom Trier und das Stadtmuseum Simeonstift mit dem letzten Herrscher der iulisch-claudischen Dynastie. Das Rheinische Landesmuseum zeichnete dabei verantwortlich für die gleichnamige Hauptausstellung zum Leben und Wirken Neros. Das Museum am Dom zeigte »Nero und die Christen«. Warum machte der Kaiser, der nach dem verheerenden Brand Roms im Jahr 64 selbst der Tat bezichtigt wurde, ausgerechnet die junge Sekte zum »Sündenbock«? Die Ausstellung behandelte auch das Verhältnis Roms zu Religion und die Geschichte der Christenverfolgungen. Leider wurde hier in Bezug auf Rom kein Unterschied zwischen den impulsiven Maßnahmen unter Nero und späteren, systematischen Verfolgungen gemacht. Das Stadtmuseum Simeonstift beschäftigte sich schließlich mit »Lust und Verbrechen. Der Mythos Nero in der Kunst« und somit mit der Rezeptionsgeschichte des Kaisers vom frühen Mittelalter bis in die heutige Zeit.

Der parallel zur Ausstellung erschienene Begleitband sucht das differenzierte Nero-Bild auf 439 Seiten anschaulich wiederzugeben. Der Band ist dabei durchaus sinnig in 11 Abschnitte gegliedert, in denen zunächst Neros verschiedene Facetten als Politiker, Bauherr, Künstler, Tyrann und Christenverfolger sowie abschließend die Nero-Rezeption aufbereitet werden. Für die insgesamt 44 Beiträge konnten renommierte Forscher/-innen aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Durch die sinnvolle Anordnung, eine flüssig lesbare Sprache und nicht zuletzt gut 400 Farbabbildungen werden zunächst alle zentralen Aspekte der Thematik zufriedenstellend behandelt. Exemplarisch hervorgehoben seien an dieser Stelle die Beiträge von Reinhard Wolters, Matthäus Heil und Michael Fiedrowicz, die die Themenvielfalt der Beiträge illustrieren: Mit »Neros Image in fremden Händen? Die Repräsentation des Kaisers auf Münzen« (S. 89–96) geht Wolters nicht nur auf Neros konkrete Münzprägungen ein, sondern gibt zugleich auch einen exzellent bebilderten Einblick in das Medium Münze als Mittel der Kommunikation in der römischen Antike. Matthäus Heil arbeitet in »Nero und der Senat« (S. 116–123) anschaulich heraus, wie Neros mangelnder Respekt vor dieser traditionellen Institution letztlich zu seinem politischen Ende führte. Michael Fiedrowicz (S. 250–256) widmet sich schließlich anschaulich und methodisch sauber den Hintergründen der Christenverfolgungen unter Nero.

Positiv hervorzuheben ist, dass neben den Facetten Neros als Kaiser, Künstler und Tyrann auch bedeutende Personen und Personengruppen aus dem Umfeld des Kaisers und